



Musik hält ihn bei Laune: Bewohnervertreter Reinhard Rohloff in seinem Heim-Zimmer in Ramersdorf. © Ute Wessels

Aktualisiert: 14.08.16 10:50

**Vier Mahlzeiten für 4,56 Euro?**

## **Kritik an Münchenstift: Streit um Heim-Essen weitet sich aus**

*München - Mit seiner öffentlichen Kritik am Essen in einem Münchenstift-Haus hat ein Angehöriger für großen Wirbel gesorgt. Andere Angehörige und auch die Gesamtbewohnervertreterin verteidigen die Küche des Seniorenheimes. Doch die Kritik reißt nicht ab.*

Kann ein Pflegeheim für 4,56 Euro täglich vier vernünftige Mahlzeiten inklusive Getränken bieten? Nein, sagt Paul Rusch, dessen Eltern im Münchenstift an der Effnerstraße wohnen. In der Ausgabe unserer Zeitung vom 8. August beklagte er [die seiner Ansicht nach schlechte Qualität der Speisen](#). Münchenstift-Geschäftsführer Siegfried Benker wies die Kritik vehement zurück. In den folgenden Tagen haben sich mehrere Bewohner und Angehörige in der Redaktion gemeldet, die sich hinter die Heimleitung und die Küche stellten. Das Essen sei weder schlecht noch zu wenig.

Elfriede Modest ist empört. Seit 17 Jahren ist sie für das Münchenstift tätig, seit 2009 Vorsitzende der Gesamtbewohnervertretung. Die Ernährung werde im Münchenstift sehr ernst genommen, sagt sie. „Ich kenne das System im Stift und kann sagen: Es gibt keinen Hunger in den Häusern. Wenn das Essen an der Effnerstraße tatsächlich so scheußlich und unappetitlich wäre, wäre uns das sicher im Laufe der Jahre vorgetragen worden.“

### **Benker: Kritik ist nicht nachvollziehbar**

Schönreden wolle sie nichts, sagt Modest. Das Münchenstift sei ein Riesenunternehmen – „dass da einmal das Fleisch zäh ist oder die Mehlspeise misslingt, kann sein. Aber natürlich soll das nicht vorkommen“. Kritik werde von der Heimleitung und der Küche ernst genommen.



Es gibt Öko-Brot im Heim? Um die Behauptung von Münchenstift-Chef Benker zu widerlegen, schickt Bewohnervertreter Rohloff dieses Bild vom 6. August aus der Küche des Heims St. Maria Ramersdorf. © Ute Wessels

Den Eindruck hat Reinhard Rohloff nicht. Der Bewohnervertreter aus dem Münchenstift-Haus in Ramersdorf behauptet, dass das Essen bei ihm im Heim nicht besser sei als an der Effnerstraße. Er habe wegen des Essens bereits mehrmals Beschwerden an die Heimleitung geschrieben. Was ihn besonders ärgert, ist die Aussage von Münchenstift-Chef Benker, dass zu viele Essenreste weggeworfen werden müssten. Damit wolle der Geschäftsführer einen ethischen Anspruch suggerieren. Rohloff sieht das anders: „Die Bewohner lassen das Essen ja nicht zurückgehen, weil es zu viel ist, sondern weil es ungenießbar ist.“ Beispiele nennt er 62-Jährige einige: Kaiserschmarrn und Millirahmstrudel bestünden aus Mehlbatzen, die jüngst servierte Ochsenbrust sei zäh gewesen. Bewohner, die die Ochsenbrust nicht kauen konnten, hätten von den Beilagen satt werden müssen. Es gebe Bewohner, die in einem nahegelegenen Supermarkt Brot kaufen und auf dem Stockwerk verteilen.

Für Siegfried Benker ist die Kritik nicht nachvollziehbar. „Ich halte die Aussage für empörend, dass das Essen nicht gegessen werden kann.“ Im Münchenstift gebe es hochwertige und ausreichende Mahlzeiten. Aber es gebe eben zwei, drei oder vier Bewohner, die einfach nicht zufriedenzustellen seien. Er spricht von Einzelmeinungen.

Pro Bewohner sind in den Häusern des Münchenstifts täglich 4,56 Euro für vier Mahlzeiten und Getränke einkalkuliert. Dennoch gutes Essen zu servieren sei möglich, weil die Einrichtung ein Großunternehmen sei und Waren zu besonders guten Konditionen beziehe, sagt Benker. Andere Seniorenheime würden das Münchenstift um seine gute Küche beneiden. Beschwerden seien selten.

## **"Wir haben tolle Schwestern"**

Das sagt auch Elfriede Modest. Im Münchenstift gebe es einen Briefkasten, in den Bewohner oder Angehörige Beschwerdebriefe sogar anonym einwerfen könnten. Richtig sei, dass in den Häusern möglichst wenig Essen weggeworfen werden soll. Geht also auf einem Stockwerk das Brot aus, seien die Bewohner und Mitarbeiter angehalten, zunächst in den anderen Wohnküchen nachzufragen und sich auszu helfen. Darin sieht Modest kein Problem.

Rohloff wirft der Heimleitung vor, am Essen zu sparen, um die Renditen zu erhöhen. Die Mahlzeiten seien von vorneherein knapp bemessen. Da die Qualität nicht stimme, gehe trotzdem immer wieder ein Teil des Essens zurück. Und die Leitung interpretiere das so, dass die Portionen eben zu groß seien, und reduziere das Essen weiter. So habe es früher mittags eine Nachspeise und nachmittags ein Stück Kuchen gegeben. Seit Dezember müssten die Bewohner nun wählen: Nachspeise oder Kuchen. Das habe die Leute sehr enttäuscht. Benker zufolge ist diese Regelung

inzwischen rückgängig gemacht worden.

Rohloff deutet auf einen Krug mit Mineralwasser in seinem Zimmer. Jeden Tag werde den Bewohnern solch ein Krug auf den Tisch gestellt – ohne Deckel. Das findet er unhygienisch. „Da kommen Staub und Fliegen hinein.“ Als Rohloff in den Aufzug steigt, begegnet ihm die Angehörige eines Mitbewohners. Die Frau bedankt sich, dass er sich für eine bessere Verpflegung ihres Mannes stark gemacht habe. Erst auf seinen Beschwerdebrief hin habe die Küche das Essen ihres Mannes umgestellt. Dem Personal will Rohloff keinen Vorwurf machen. Die Mitarbeiter bekämen Ärger, wenn sie nach Meinung der Heimleitung zu viel Essen bestellen. „Wir haben tolle Schwestern“, sagt Rohloff. Als fast rohe Kartoffeln serviert worden seien, hätten die Pflegerinnen sie püriert.

Siegfried Benker wehrt sich: „Ich weise den Vorwurf zurück, dass Leute hungrig vom Tisch aufstehen!“ Tatsache sei aber: „Wir wollen erreichen, dass die Bewohner weniger Essen stehenlassen.“ Man sei bemüht, dafür zu sorgen, dass jeder das Essen kriegte, das er möchte. Bei 2100 Menschen sei das jedoch nicht immer einfach. Die Speisen seien jedenfalls hochqualitativ. „Ich esse selbst jeden Tag im Heim.“

---

#### Anmerkungen:

- Der Widerspruch gegen Rohloff's Feststellungen in diesem Zeitungsartikel über Qualität und Quantität des Essens ist nicht sehr ausgeprägt. Er ist nur emotional. Somit bestätigen die beiden Nörgler im Artikel Rohloff's Feststellungen. Am Interviewtag gab es beispielsweise Millirahmstrudel. Diesen sah die Redakteurin. Der Gesichtsausdruck der Redakteurin ist nicht darstellbar. In der Vorzeit mußte Heimleiter Herr Stepper dieses und ähnliches oft als direkte Reklamationsware sehen. Ohne Wirkung. Die „17jährige“ Modest sah dies nie, weil sie seltenst oben in den Wohnbereichen ist – meist zu Wahlzeiten. Das Beispiel Essensrest Kaiserschmarrn und halbe Wollwürste, von Herrn Benker im letzten tz-Artikel erwähnt, ist auch leicht zu beschreiben. Kaiserschmarrn besteht bisher aus rosinengroßen Mehlbatzen – trocken und/oder ölig. Die Mehlbatzen werden, weil „zum Kotzen“, zurückgegeben, dann werden die Wollwürste für alle halbiert. Herr Benker als Geschäftsführer eines städtischen Unternehmens lenkt von seiner Verantwortung ab. Besonders gemein ist von ihm, er gibt die Schuld solcher und anderer Essensreste den BewohnerInnen. Er geht somit auf alte, schwache und kranke Mitmenschen los. Der MÜNCHENSTIFT ist Produzent von Essensresten.

Auf andere Kritikpunkte konnten die Nörgler wegen der Peinlichkeit gar nicht eingehen. Beispiele:

- Offener Krug für Tagesgetränk in den Zimmern. - Anschluß von Mitarbeitern, sie würden zuviel Essen für BewohnerInnen bestellen. - Lauffähige BewohnerInnen kaufen im Supermarkt Brot und verteilen an MitbewohnerInnen. - Kritik ist oft erst dann und meist nur ansatzweise wirksam, wenn sie schriftlich ist, mit Öffentlichkeitsdrohung. - Die Korrektur darf nichts kosten. - Wie lange hält eine Änderung nach Kritik an. - Mitarbeiter kriegen Anschluß, wenn sie das Essen für die BewohnerInnen kritisieren. usw.

- Das zweite Foto im Artikel (Brot) bezieht sich auf einen Satz von Herrn Benker im ersten tz-Artikel. Man liest: „... betont Benker. Das Brot komme nun etwa von einer Ökobäckerei und ...“. Oberes Objekt im Bild ist „Buttertoast von Kornmark“ ab € 0,55, fast überall zu erhalten. Zweites ist ein Wecken Mischbrot im engen Plastikkleid, unbekanntem Alters, unbekannter Herkunft. Beim Essen zeigt sich oft unbekanntes Alter – sehr selten frisches Brot. Andere MÜNCHENSTIFT-Häuser bieten frisches Brot und auch Vollkorntoast und Vollkornbrot an. Die haben Menschenachtung.

- Der Beginn der unternehmensweiten Essensreduzierung für BewohnerInnen hat gestartet im Dezember 2015 mit der Devise „Nachtisch oder Kuchen“ statt Nachtisch und Kuchen. Man hatte damals den Eindruck, und es ist wie heute, eine Kostenreduzierung auf Teufel-komm-raus. Dies reduzierte Angebot ist auch heute noch den Essensangebot-Aushängen zu entnehmen. Diese „Regelung“ wurde zwar entschärft, es gibt mehr Kuchen, ist aber nicht ganz weg: „Benker zufolge ist diese Regelung inzwischen rückgängig gemacht worden“. Damit ist dies auch das Eingeständnis eines damaligen Lebensmittelklaus. Siehe hierzu auch <http://www.dorfmusikant.de>

\* Der erste Münchner-Merkur-Artikel zu diesem Thema ist hier zu finden:

<http://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/muenchner-klagt-meine-eltern-werden-heim-schlecht-versorgt-6643873.html>



Vier Mahlzeiten für 4,56 Euro?

# Münchner klagt: "Meine Eltern werden im Heim schlecht versorgt"

Aktualisiert: 08.08.16 10:01



Unzufrieden: Paul Rusch mit den Fotos seiner Eltern, die im Pflegeheim leben.

© Klaus Haag

**München - Kann ein Pflegeheim für 4,56 Euro täglich vier vernünftige Mahlzeiten inklusive Getränken bieten? Nein, sagt Paul Rusch. Seine Eltern bekämen bei der Münchenstift oft Ungenießbares aufgetischt. Der städtische Pflegeheimbetreiber rechtfertigt sich.**

Angebraute Wurstscheiben, aufgetaute Laugenstangerl, die noch eiskalt serviert werden, ungewürztes Fleisch, trockene, aufgebogene Käsescheiben: Paul Rusch könnte die Liste dessen fortsetzen, was seine Eltern Paul (91) und Annemarie (86) Rusch in den vergangenen vier Jahren im Münchenstift-Haus an der Effnerstraße in Bogenhausen vorgesetzt bekommen haben.

Die Mahlzeiten, sagt der 64-Jährige, seien für alte Menschen generell und auch für seine Eltern eigentlich der Höhepunkt des Tages im Heim – und eine der wenigen sinnlichen Erfahrungen, die ihnen noch geblieben sind. Feinschmecker seien die alten Herrschaften ohnehin nicht. Im Münchenstift-Haus aber sei „das Essen oft unappetitlich und ungenießbar“, sagt Rusch. Und der Anteil von Tiefkühlkost sei viel zu hoch.

Für 4,56 Euro, das erfuhr Paul Rusch nach einer Beschwerde, kauft die Münchenstift alle Waren, die pro Person an Verpflegung pro Tag nötig sind: Frühstück, Mittagessen, Kuchen am Nachmittag und das Abendessen werden davon bestritten. Und auch alle Getränke sind in dieser Kalkulation enthalten, also Kaffee, Tee, Wasser und Säfte. „Welcher Koch kann denn dafür etwas Vernünftiges liefern?“, fragt Rusch.

Münchenstift-Geschäftsführer Siegfried Benker kann die Kritik nicht nachvollziehen. „Wir haben so

gut wie keine Beschwerden über das Essen in unseren Häusern“, betont er. Und: „Wir bieten ein vollwertiges und qualitativ wie quantitativ gutes Essen.“ Vier Mahlzeiten für 4,56 Euro seien auch deshalb zu stemmen, weil die Münchenstift mit neun Häusern ein Großunternehmen sei. „Wir bereiten täglich 3000 Mahlzeiten zu und bekommen deshalb natürlich hervorragende Konditionen.“

Seit 2013 steht Benker an der Spitze der städtischen Tochter Münchenstift GmbH. Seither habe er einiges bei der Verpflegung geändert, betont Benker. Das Brot komme nun etwa von einer Ökobäckerei und es würden nur noch freilaufende Hühner verarbeitet. Der Anteil der Tiefkühlkost am gesamten Angebot betrage 25 bis 30 Prozent, vor allem handele es sich um Mehlspeisen, Kuchen, Gemüse und Suppeneinlagen. Dass einmal eine Wurstscheibe grau sei, komme vor und sei nicht in Ordnung. „Wir kümmern uns aber darum und geben uns große Mühe, das Essen weiter zu verbessern.“

Seit 2012 leben Paul Ruschs Eltern im Münchenstift-Haus an der Effnerstraße. Damals war klar, dass das Ehepaar nicht mehr in sein Haus zurückkehren kann, nachdem sowohl Paul als auch Annemarie Rusch einen Krankenhausaufenthalt hinter sich hatten. Schon damals begannen die vier Kinder der Senioren, den beiden Lebensmittel ins Heim zu bringen. „Wir kaufen jeden Monat für 300 Euro Brot, Wurst, Käse, Obst und Getränke für meine Eltern“, berichtet Rusch. Zusätzlich zu den Heimkosten, von denen die Familie allein für Annemarie Rusch 2261,20 Euro selbst übernimmt. „Das kann es doch nicht sein“, schimpft Rusch. Benker entgegnet: Es sei einfach nicht möglich, für jeden Bewohner bestimmte Wunschlebensmittel zur Verfügung zu stellen, .

Nach der aktuellen Vereinbarung zwischen den Pflegekassen, dem Bezirk Oberbayern und dem Heimträger Münchenstift beträgt der festgelegte Satz für die Verpflegung eines Heimbewohners 12,44 Euro. Von diesen gehen bei der Münchenstift aber 7,88 Euro für Personal-, Energie- und Sachkosten sowie Hol- und Bringdienste, Spüldienste und die Entsorgung weg. Das Küchenpersonal werde eben nach Tarif bezahlt, betont Benker.

Mit den 4,56 Euro für Waren liege die Münchenstift im oberen Mittelfeld dessen, was andere öffentliche oder freigemeinnützige Pflegeheimbetreiber für das Essen investieren, sagt Benker. Die Spanne reicht von 3,30 bis 4,98 Euro. Dabei seien die Lebensmittel für kleinere Häuser, die weniger abnehmen, ja teurer. Rund das Doppelte für Waren geben private Heime aus, bei denen kostet ein Platz im Monat allerdings bis zu 6000 Euro.

In einem Schreiben an Paul Rusch hatte der Münchenstift-Chef erklärt, die Mittel für die Ernährung seien „sicherlich eng kalkuliert“. Deshalb seien bisweilen die Portionen sehr klein, glaubt Rusch. So habe seine Mutter etwa eine kleine Wollwurst mit Kartoffelsalat zum Mittagessen bekommen. Laut Benker kommt es vor, dass Bewohner, die eigentlich Kaiserschmarrn bestellt haben, dann lieber Wollwürste wollen und sich die Mitarbeiter eben so behelfen müssen, dass andere Portionen kleiner werden. Es sei aber immer ausreichend zu essen da, so dass jeder satt werde. Benker: „Das eigentliche Problem sind die vielen Essensreste, die wir wegwerfen müssen.“



Caroline Wörmann

E-Mail: [Caroline.Woermann@merkur.de](mailto:Caroline.Woermann@merkur.de)